

mit der so genannten revisionistischen Täuferforschung erfolgreich in Angriff genommen worden.

Sicherlich hat Sawatsky nicht ahnen können, daß seine Grundannahmen von der neueren geschichtstheoretischen Diskussion, die sich für die Annahme einer Konstruktivität von Geschichte stark macht, eine späte Bestätigung finden würden. So gesehen fügt sich diese Dissertation in den gegenwärtigen Diskussionsrahmen um Geschichte ein und ist immer noch aktuell. Doch die Täuferforscher sind gut beraten, über die ideologische Vereinnahmung der Täuferforschung nicht die Nase zu rümpfen, da auch ihre eigenen Forschungen unter dem Diktat gegenwärtiger Situationen, Bedürfnisse und Interessen stehen. Hoffentlich anders als Bender und seine Anhänger werden sie aber nicht in den Fehler zurückfallen, ihr Täuferbild als objektiv erwiesen, nicht widerlegbar und normativ für die Gegenwart anzubieten. Was sie heute tun können, ist, ihr Täuferbild als ein immer noch umstrittenes in der Diskussion zu halten. Was davon für die Gegenwart nützlich sein kann, darüber entscheidet nicht der Historiker.

*Hans-Jürgen Goertz*

Martin Rothkegel, Mährische Sakramentierer des zweiten Viertels des 16. Jahrhunderts. Matěj Poustevník, Beneš Optát, Johannes Zeising (Jan Čížek), Jan Dubčanský ze Zdenína und die Habrovaner (Lulčer) Brüder (Bibliotheca Bibliographica Aureliana, CCVIII), Baden-Baden: Valentin Koerner 2005, 254 S. mit Abb., br.

Die vier Persönlichkeiten der reformatorischen Bewegung in der Markgrafschaft Mähren repräsentieren eine »links-utraquistische« Gruppe, die in der Abendmahlsfrage kontrovers zur nachhussitischen Kirche und zum Katholizismus stand. Rothkegel bezeichnet sie, da ein adäquater Begriff in der tschechischen Historiografie fehlt, als »Sakramentierer« mit einem positiven Begriffsinhalt. Ihre Theologie verbindet Motive der kirchlichen Tradition des radikalen Hussitismus mit humanistisch-reformatorischem Einfluß, namentlich Zwingli. Kern ist ein spiritualistisches Verständnis des Abendmahls. Bei vielfältigen Kontakten mit Gruppen außerhalb der großen Kirchen in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts »war die Bewegung zu heterogen, um eine konfessionelle Gemeinschaft von nennenswerter Dauer hervorzubringen« (S. 19).

Der aus Saaz (Žatec) stammende Matěj Poustevník war ursprünglich Kürschner, dann lebte er als Einsiedler, ehe er im Herbst 1519 als Bußprediger in

Prag erschien und in denselben Kreisen verkehrte wie 1521 Thomas Müntzer. Nach einer Kerkerhaft auf Veranlassung des utraquistischen Administrators Cahera ging Poustevník 1524 nach Mähren und spielte fortan im Kreis um Jan Dubčanský eine herausragende Rolle.

Rothkegel listet nach einer Kurzbiographie bei allen Persönlichkeiten sorgfältig die Quellen, Erwähnungen in der neueren Literatur, die gedruckten, ungedruckt gebliebenen Schriften und Briefe auf. Zur Aufzeichnung des Jan des Ä. Hodějovský z Hodějova (S. 23 in der Bibliographie zu Poustevník) ist anzumerken, daß Václav Husa diese als Glosse zur Chronik des Vaclav Hájek von Libočan identifizierte und daß der tschechische Text infolge seines Bezugs zu Thomas Müntzers Aufenthalt in Prag inzwischen in deutscher Übersetzung vorliegt (Quellen zu Thomas Müntzer, bearbeitet von Wieland Held und Siegfried Hoyer, Leipzig 2004, S. 108).

Beneš Optát aus Teltsch (Telč) studierte wahrscheinlich in Wien, empfing die Priesterweihe, war utraquistischer Pfarrer, zeitweise auch Hauslehrer und warb früh für die Theologie Martin Luthers. Er übersetzte das Neue Testament nach der Ausgabe des Erasmus ins Tschechische und verfaßte eine tschechische Grammatik. Er verwarf entschieden die Realpräsenz Christi im Abendmahl, kritisierte alle Einrichtungen der Kirche, die nicht aus der Bibel zu begründen waren, lehnte aber die Bildung separatistischer Gruppen ab. Optát gehörte bis zu seinem Tod der utraquistischen Kirche an.

Johannes Zeising (Jan Čížek) war Mönch in Breslau, trat unter dem Einfluß der Reformation aus dem Kloster aus, schloß sich der Brüderunität an und vermittelte 1522/24 zwischen dieser und Martin Luther. Als er begann, zwinglianische Gedanken zu vertreten, wurde er aus der Unität ausgeschlossen, ging nach Mähren, stand mit Jan Dubčanský in Verbindung, wurde aber schließlich Täufer und starb als deren Prediger 1528 den Märtyrertod.

Jan Dubčanský ze Zdenína na Habrovanech aus dem mährischen Kleinadel nahm intensiv am politischen und juristischen Leben der Stände seiner Markgrafschaft teil. Über seinen Bildungsgang und frühe religiöse Einflüsse konnte Rothkegel offenbar nichts feststellen. Seit 1526 nahm Dubčanský eine führende Stellung innerhalb der reformorientierten Utraquisten ein. 1528 konstituierten sich unter seiner Leitung die Habrovaner Brüder. Sie folgten der Ordnung der Unität, übernahmen aber zwinglianische Gedanken in ihre Theologie. Dubčanskýs Ziel, die Brüderunität zu reformieren, scheiterte allerdings. Für die publizistischen Auseinandersetzungen verfügte er in Lulč über eine eigene Druckerei. Als ihn Ferdinand I. 1537 verhaften ließ, kam er gegen eine erhebliche Kaution, die der mährische Herrenstand für ihn aufbrachte, frei. Nach seinem Tod (vermutlich 1543) bestanden die Habrova-

ner Brüder noch einige Zeit als kleine Gemeinschaft. Ob der mährische Adel in ihr so stark war, daß man von einer »Junkerreformation« sprechen kann (so S. 125), wird allerdings nicht belegt.

Dank der intensiven Arbeit von Rothkegel liegt eine gut dokumentierte Untersuchung dieser bisher in der Forschung kaum beachteten religiösen »Dis-sidenten« aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts vor. Sie schließt auch eine Lücke in unseren Kenntnissen über die vielfältige Rezeption der Reformation in Ostmitteleuropa.

Siegfried Hoyer

Urs B. Leu und Christian Scheidegger (Hg.), *Das Schleitheimer Bekenntnis 1527. Einleitung, Faksimile, Übersetzung und Kommentar*, Achtius Verlag, Zug o. J. (2004), 116 S., Pb., ISBN 3-905351-10-2

Die *Brüderliche Vereinigung etlicher Kinder Gottes, sieben Artikel betreffend* entstand 1527 in Schleithem bei Schaffhausen (Ostschweiz) und wurde im Laufe der Zeit als »Schleitheimer Bekenntnis« zu einem der wichtigsten Dokumente des Täuferturns über die Ostschweiz hinaus. In einer sprachlich modernisierten Form waren diese Artikel in Heinold Fast's *Linkem Flügel der Reformation* (1962) allgemein zugänglich. Die beste historisch kritische Edition erfuhren sie in dem ebenfalls von Heinold Fast herausgegebenen Täuferaktenband zur Ostschweiz (*Quellen zur Geschichte der Täufer in der Schweiz*, Bd. 2), 1973, S. 26–36. Da die modernisierte Quellensammlung längst vergriffen ist, entschlossen sich Urs B. Leu und Christian Scheidegger, dieses Bekenntnis in einer separaten Buchausgabe anlässlich der Eröffnung des Täuferzimmers im Schleitheimer Ortsmuseum neu aufzulegen.

Wie der Untertitel anzeigt, enthält diese Ausgabe eine Einleitung, den Faksimileabdruck des frühen Wormser Druckes von 1527/29, eine Übertragung des alten Textes in eine modernisierte Sprachform und einen Kommentar zu den einzelnen Artikeln (Taufe, Bann, Abendmahl, Absonderung, Hirten-dienst, Schwert und Eid). Als moderne Fassung wird die Übertragung von Heinold Fast wiedergegeben, der allerdings nicht von dem im Buch abge-lichteten Wormser Druck von 1527/29, sondern von einer Berner Hand-schrift ausging. Diesen beiden Versionen der *Brüderlichen Vereinigung* hin-zugefügt haben die Herausgeber den berühmten Brief Michael Sattlers, auf den diese Artikel wohl zurückgehen, an die Täufergemeinde in Horb (März/ April 1527) und die *Artikel und Handlung, die Michael Sattler zu Rotten-*